

## **Predigt zu Jesaja 5,1-7**

Wir haben ja eine Weinbergstraße in Caputh, wir könnten also – ganz wie Jesaja – folgendes Lied dichten:

Mein Freund der hatte nen Weinberg zu stehn,  
der war fett und prächtig und reich anzusehn.  
Er pflanzte den Wein und er grub in der Erde,  
das alles gedeiht und noch fetter werde.  
Doch siehe, es kamen nur schlechte Trauben  
und niemand wollte dem Freunde glauben.

Das Recht ihrer Sprüche, es ging in die Brüche,  
und jeder schrie: „Ihm ginge es schlecht!“  
Und schrie: „Das ist doch mein gutes Recht!“  
Und keiner fragte: „Ist das noch gerecht?“  
Das Gute, das hat sie nicht besser gemacht,  
es hat nur das Schlechte ans Licht gebracht.

Mein Freund sprach: „Ich Sorge und pflege die Reben.  
Doch warte und warte ich seither vergebens.  
So will ich jetzt Zäune und Mauern brechen,  
dass Tiere sie pflügen und Dornen sie stechen.  
Der Mensch ohne Elend sieht auch nicht die Not  
des Bruders. Der teilt nicht sein tägliches Brot.

So ein Lied, es wäre ein Spottgesang auf uns, nachdem wir alles verloren hätten.  
Wenn wir verloren hätten, was uns reich und satt und fett gemacht hat. Es wäre  
auch ein Spottgesang auf den Glauben, den wir verloren hätten. Den Glauben,  
dass Gott es gut mit uns meint.

Jesaja war Jude und er lebte in einer Zeit und in einer Welt, in der Wohlstand und  
Luxus selten waren. Wenige hatten viel, viel Geld, viele Rechte, viel Leben. Und  
viele hatten nichts. Wir sind Christen und leben in einer ganz anderen Zeit. Aber  
fragen sie sich selbst, ob die Welt so anders ist als damals?

Jesaja ging es um Wohlstand, aber nicht nur. Ihm ging es auch um Gerechtigkeit,  
aber nicht nur, ihm ging es auch um den Glauben.

Ein Reicher kann gerecht sein oder ungerecht, ein Armer ebenso. Und ein  
Gerechter kann reich sein oder arm, ebenso ein Ungerechter. Nehmen wir den  
Glauben dazu, vermehren sich die Möglichkeiten: Ein Gläubiger kann reich und  
gerecht, oder reich und ungerecht, er kann arm und gerecht oder arm und  
ungerecht sein. Darin unterscheidet er sich in nichts vom Ungläubigen.

Jesaja meint nun – so lese ich es zwischen den Zeilen seines Spottliedes: Jesaja meint, der Gläubige will lieber gerecht sein als reich, er will lieber arm sein als ungläubig. Und da stimme ich Jesaja auch voll zu! Das will ich auch und ich will es genau so: Ich will glauben, dass es einen Gott gibt, der etwas von uns will – deswegen sind wir überhaupt hier. Und ich will glauben, dass Gott will, dass es gerecht unter uns zugeht: unter uns in der Kirche, hier, und da draußen in Caputh, unter unseren Mitmenschen – im Grunde will ich, dass es gerecht zugeht unter allen Menschen und ich denke, Gott will das auch. Und ich sehe darin überhaupt keinen Anlass für Spott – daran ist nichts lächerlich.

Lächerlich wird dieser Glaube erst, wenn ich von mir selbst meine, ich kriege das alles Dreis zusammen. Und besonders lächerlich wird es, wenn ich das behaupte, obwohl ich längst eines davon verloren habe. Wer sich für reich hält, obwohl er alles verloren hat, der ist ein Träumer. Wer sich für gerecht hält, obwohl er niemandem Recht gewährt, der ist ein Lügner. Wer sich für gläubig hält, obwohl er Gottes Willen nicht tut, der ist ein Sünder.

Jetzt ist Passionszeit, Zeit der Buße und der Beschneidung des Herzens, es ist die Zeit, seine faulen Träume abzuschneiden, es ist die Zeit stille zu werden, statt zu schreien und sich klar zu machen, dass wir tun können, was wir wollen, Gottes Willen erfüllen wir damit nicht.

Wer den Acker seiner Seele auf diese Weise umpflügt, der macht sich selbst bereit für das Samenkorn des Glaubens, den Gott durch Christus in uns legt. Durch den Christus, der für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren – wie Paulus an die Römer schreibt, an alle, die glauben, sie seien Christen.

Wer den Acker seiner Seele auf diese Weise umpflügt, der macht sich bereit für die Frucht des Glaubens, nicht die Rosinen unseres Kleinglaubens, sondern Früchte vom Baum des Lebens. Auch davon singt ein Lied. Es singt von ewiger Freude und Frieden ohne Ende, dem Frieden Gottes, der reicher ist als unsere Bankkonten, der gerechter ist als unser Recht, der höher ist als all unsere Vernunft. Er bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.

*gehalten von Pfarrer Thomas Thieme  
am Sonntag Reminiszere, 25. Februar 2018  
in der Kirchengemeinde Caputh  
es gilt das gesprochene Wort  
jede Verwendung zur geistlichen Erbauung  
und Unterhaltung ist ausdrücklich erwünscht*